

Prof. em. Dr. Rainer Dollase

Universität Bielefeld
Abteilung Psychologie
Postfach 100131
33501 Bielefeld

Steinhagen, den 1.9.2015

Privatadresse:

Primelstrasse 11
33803 Steinhagen

rdollasegmx.de
05204 880622

An den Landtag des Saarlandes

Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien
Tgb. Nr. 1014/15

Franz Josef Röder Strasse 7
66119 Saarbrücken

Betr.: Anhörung zu „G9 - jetzt - Saarland“ am 24.9.2015

Hier: Schriftliche Stellungnahme

Zunächst einige Einschätzungen des politischen Kontextes der Entscheidung für G8 bzw. G9:

1. Mögliche Ziele der Verkürzung bzw. Verlängerung von Schul- und Lernzeiten

Vorbemerkung:

Man muss strikt unterscheiden zwischen

- a) Zielen der Gesamtgesellschaft und
- b) denen des Individuums.

Was der Gesellschaft als Ganzes nutzt, muss nicht immer dem Einzelnen in seiner individuellen Lebensplanung nutzen. Hier entstehen Konflikte, z.B. der um G8 oder G9.

Bezogen auf G8/ G9 kann die individuelle Lebensplanung durchkreuzt werden - obwohl gesamtgesellschaftlich formulierte Interessen, z.B. lebensalterlich früherer Eintritt in die Erwerbstätigkeit, vielleicht erreicht werden.

Aufgrund der niedrigen Wahlbeteiligung ist zukünftig häufiger damit zu rechnen, dass politische Entscheidungen von der Bevölkerung nicht mehr widerspruchslos getragen

werden - Mehrheiten in Parlamenten repräsentieren oft nur noch (bei einer Wahlbeteiligung um 50%) 25% bis 30% der Bevölkerung.

1.1. G8 als Beitrag zur Überwindung des Demographieproblems

Das politische und gesamtgesellschaftliche Interesse besteht in der Vermutung, dass mit der Verkürzung der Gymnasialzeit ein Beitrag zur Überwindung des demographischen Problems Deutschlands geleistet wird.

Die Idee, Schüler früher einzuschulen (Schule ab 5 Jahre, Früheinschulung) und früh wieder rauszuschicken (G8) ist eine plausible Überlegung, wie man den demographischen Knick überwinden kann. Die jungen Menschen sollen früher ins Arbeitsleben eintreten und sollen, so die Theorie, lebensalterlich später aufhören. **„Schuleintritt mit 5 Jahren“** gehört in dieselbe Schublade wie **„Rente/Pension mit 70“** oder die **Abschaffung von Wehrpflicht/Ersatzdienst** - auch die Einführung des **Bachelor-Abschlusses** an den deutschen Universitäten. Mit Schulstrukturänderungen reagiert man auf nachlassende Kinderzahlen. Gleichzeitig kann der demographische Knick durch **Zuwanderung** in erheblichem Ausmaße (einige Millionen errechnete der Bevölkerungsforscher Herwig Birg, Uni Bielefeld, schon Anfang der 2000er Jahre, um den gegenwärtigen Wohlstand aufrechtzuerhalten bzw. das Rentenniveau zu sichern), aufgefangen werden.

Welche Probleme und Nachteile alle diese Maßnahmen mit sich bringen, erleben wir in diesen Tagen (August 2015) sehr deutlich. Die Zuwanderungsprobleme sollen hier aber ausgeklammert bleiben. Die anderen Maßnahmen sind auch nicht ohne Nachteile zu haben - das war ihr Fehler bei der Planung. Die Realität verhält sich anders.

1.2. Demographische und bildungspolitische Maßnahmen (auch G8) erreichen ihre Ziele nicht

- Der Schuleintritt mit 5 Jahren erwies sich und erweist sich heute immer noch als empirisch völlig ungeeignet, um die Qualität der Bildungsabschlüsse zu steigern. Die große Mehrheit der OECD Staaten schult mit 6 oder 7 Jahren ein (der PISA Sieger Finnland z.B. schult mit 7 Jahren ein) - weil der frühe Schuleintritt nur mit großen Nachteilen verbunden ist.

- Der späte Renteneintritt ist in Deutschland (und Frankreich, z.B.) massiv obstruiert worden. Die Große Koalition ist z.B. den Vorschlägen von Müntefering nicht gefolgt und machte die Frühverrentung leichter.

- Je größer die innere Heterogenität von Schulen ist, desto teurer wird das System, weil Spezialisten und zusätzliche Lehrkräfte eingestellt werden müssen (Im OECD

Schnitt: auf 16 Lehrkräfte kommt eine pädagogische Zusatzkraft und auf 9 eine administrative Zusatzkraft). Generell gilt: Komplexität wird teuer. (SAP Werbe - Slogan: „Komplexität kostet deutsche Unternehmen 10% ihres Gewinns.“-sic!)

- Ob man nach Abschaffung von Wehr - und Ersatzdienstpflicht genügend Freiwillige acquirieren kann, ist heute noch sehr unsicher.

- So wird es denn auch mit G8 enden: die jungen Menschen werden nicht wesentlich früher in das Arbeitsleben eintreten, zumal an den Hochschulen etwa 30 % der Studienbeginner ihr Studium vorzeitig abbrechen, was den Ausbildungsweg verlängert. Gleichzeitig steigt das Eintrittsalter in den anderen EU Ländern kontinuierlich an (auf 22,1 Jahre - Deutschland 23,3 Jahre). Es gibt also auch im internationalen Vergleich kein ernsthaftes Argument für G8. (s.u. für weitere Überlegungen).

Die Liste läßt sich weiter fortführen - es sind nur Beispiele genannt.

1.3. Demographiewirksamkeit von bildungspolitischen Maßnahmen hängt von der damit erreichbaren Qualitätssteigerung ab

Die demographische Argumentation ist fixiert auf Personenanzahlen und übersieht die durch die Maßnahme erreichbare Qualität. Früheinschulung macht demographisch nur Sinn, wenn dadurch mehr Qualität der Bildungsergebnisse erreicht würde. G8 macht demographisch nur Sinn, wenn dadurch mehr Qualität erreicht wird. Die Überwindung des Demographieknicks ist kein Zahlenspiel - mit der beigefügten Floskel - „der Rest wird sich schon irgendwie von selbst regeln“ als Nebensache. Mehr Qualität, höhere Effektivität, mehr soziale Verantwortung sind wichtiger als die richtigen Zahlen in der Erwerbs- und Alterspyramide. Wir müssen nur auf diese Statistiken in den von Armut betroffenen Ländern schauen um diesen Gedankengang nachvollziehen zu können. Diese haben kein Demographieproblem. Deswegen reicht es als Zielkriterium auch nicht, dass man mit den demographischen Maßnahmen „dasselbe“ erreicht wie ohne sie. Also mit G8 genauso viel oder wenig wie mit G9.

Damit übersehen die strukturellen Maßnahmen der Schul- und Bildungspolitik die alles entscheidende Kerngröße: zur Überwindung des demographischen Knicks kommt es in erster Linie auf eine **hoch qualifizierte Bildung** an, die man nicht dadurch schmälern darf, dass man ein Jahr Schule wegfallen lässt. **Ein Jahr Schule macht ein Jahr mehr Qualität.** Die Menschen der Zukunft müssen doppelt so effektiv sein, wenn jeder Erwerbstätige zwei alte Menschen ernähren soll. Dieses Ziel würde man mit rein an Erwerbstätigenzahlen orientierten Maßnahmen nicht

erreichen. (Es sei denn man läßt 30 Millionen hoch qualifizierte Arbeitskräfte zuwandern, vgl. Herwig Birg).

1.4. Individuelle Zielsetzungen durchkreuzen kollektive Planungen

Völlig klar ist, dass Individuen kollektive Planungen durchkreuzen. Unsere Geburtenziffer sollte steigen - so lauteten schon die Forderungen in den 70er Jahren - keine der geplanten Maßnahmen hat in BRD oder DDR Wirkung erzeugt. Menschen sollen gesund leben, umweltschonend handeln etc. - kaum etwas ändert die generellen Lebenspraktiken. Menschen sollen Schule in einer vorgeschriebenen Zeit durchlaufen - und sie werden es nicht tun, weil sie noch ein zweites Studium abschließen wollen, weil sie lieber jetzt als später die Schule verlassen wollen und „etwas richtiges tun wollen“. Sie wollen sich Zeit lassen - „gut leben im Studium“ oder sich hetzen lassen. Jeder politische Eingriff in private, individuelle Lebensplanung mit Zwangscharakter erzeugt „Reaktanz“ (ein psychologischer Begriff - bedeutet soviel wie Trotz und Widerstand gegenüber Einengungen des Handlungsspielraums).

Eine Individuelle Optimierung des Lebenslaufs ist bei rigiden politischen Vorgaben (auch demokratisch legitimierten) erschwert - sie wird nur dann toleriert, wenn ein ungewöhnlicher Vorteil winkt bzw. eine gigantische Gefahr abgewendet werden kann. Beides ist bei G8 nicht und für niemanden zu erkennen.

2.0 Ein Jahr Schule mehr ist ein Jahr Bildung mehr, erbringt also mehr Leistung.

Durch PISA hat die deutsche Öffentlichkeit jahrelang von seiten der Bildungsökonomie lernen müssen, dass man die Bildungsunterschiede zwischen verschiedenen Ländern auch in Schuljahren angeben kann. Da hörte man, dass der „durchschnittliche Unterschied zwischen Deutschland und Finnland ein halbes Schuljahr“ betrage. Oder: Schüler aus „bildungsfernen Elternhäusern“ in Deutschland hinken den Gymnasiasten mit Abständen hinterher, „die zwei Schuljahren entsprechen“. Oder: Der Unterrichtsausfall addiere sich zu „einem Jahr Schule“. Die logische Folgerung aus solcherlei Verlautbarungen ist klar: es kommt auch darauf an, wie lange man zur Schule geht. Deswegen ist G9 sinnvoll, sonst hinkt man hinterher. Gleichzeitig wird der Öffentlichkeit immer wieder eingehämmert, dass es für den globalisierten Wettbewerb darauf ankommt, dass Bildungsniveau zu steigern. Schließlich seien wir ja bei PISA nur durchschnittlich. Und nun? Angesichts dieser eindeutigen Argumentationslage wollen die G8 Befürworter mal eben auf ein ganzes Jahr Schule verzichten. Kommt es also doch nicht auf die Schuljahre an?

Die empirische Lehr- Lernforschung ist da ganz eindeutig: natürlich kann man mit einem Schuljahr mehr auch mehr Lernerfolg erzielen. Dieses Faktum ist durch kein Argument auszuhebeln. Auch das Alltagswissen ist hier seit tausenden von Jahren eindeutig. Im Folgenden sollen mögliche Argumente und Gegenargumente dargelegt werden.

Internationale und nationale Schulleistungsstudien sehen Deutschland auf durchschnittlichen Plätzen, im innerdeutschen Vergleich liegt das Saarland zwar vor NRW, aber auch unterhalb des Durchschnitts (NRW ist meist letzter, Fächer: Mathe, Bio, Chemie und Physik, IQB vom 11.10.13). Liegt ein Fußballverein auf schlechten Plätzen verkündet kein Trainer der Welt „Um besser zu werden, verkürzen wir jetzt die Trainingszeiten“.

2.1. Die falsche Interpretation empirischer Untersuchungen zu G8/G9 - ein Jahr Schule bringt immer ein Jahr Leistungsfortschritt mehr.

Argument: „Andere Länder und die östlichen Bundesländer haben auch ein Abi nach 8 Jahren und die Schüler dort kommen in der Uni und im Arbeitsleben gut zurecht.“

Gegenargument: Wer auf ein Jahr Schule verzichtet, verzichtet auf ein Jahr Bildung - auch im Osten und auch in anderen Ländern. Mit G9 könnten auch dort alle besser werden.

Argument: In empirischen Untersuchungen hat man herausgefunden, dass man mit G8 genauso hohe Kompetenzen wie mit G9 hat.

Gegenargument: In methodisch sauberen Studien findet man deutliche Unterschiede - G9 ist besser als G8. Wenn man keine Unterschiede findet, dann bedeutet dies, dass man ein Schuljahr lang keinen wirksamen Unterricht erhalten hat. Ein Jahr mehr Schule macht immer ein Jahr mehr Qualität, wenn man richtig lernt.

Eilfertig kommen nun die Empiriker auf die Bühne und behaupten, dass die G8 Abiturienten genauso gut mit dem Studium zurecht kommen wie die G9 Schüler. Ihre Vergleichsuntersuchungen hätten so etwas belegt. (Übrigens: man hat die schlechteren Ergebnisse der G8 Abiturienten mit der Begründung korrigiert, dass sie ja ein Jahr jünger seien. Sic!) Und schließlich würden in den östlichen Bundesländern die Schüler ohnehin nach 8 Jahren mit der Schule fertig sein und genauso tüchtig wie ihre Mitstudierenden aus dem Westen sein. Kann das stimmen?

Empirische Untersuchungen, die behaupten, dass man nach 8 Schuljahren genauso viel kann wie nach 9, können daraus eigentlich nur den Schluss ziehen, dass in ihrer Stichprobe im 9. Schuljahr so gut wie nichts mehr gemacht wurde, man also ein Jahr verschenkt hat. Ein desaströses Ergebnis für jene, die im 9.Schuljahr unterrichtet haben - offenbar haben sie den Unterricht ausfallen lassen oder gefaulenzt. Solche

empirischen Untersuchungen zeigen nie, was man hätte aus G9 machen können. Dass etwas nicht funktioniert, ist kein Grund zu der Annahme, dass es nie funktionieren würde. Wer G 8 fordert, verschenkt damit definitiv eine einmalige Chance zur Verbesserung der Allgemeinbildung. Auch das ist ein Widerspruch gegen eine konsistente Argumentation mit empirischen Daten. Auch in den östlichen Ländern gilt empirisch - mit einem weiteren Jahr Schule läßt sich, wenn man das Jahr richtig nutzt, die Qualität weiter verbessern. Und das gilt auch für jedes Ausland mit G8, G7 oder G6.

Dass manche empirischen Untersuchungen bei den G9 Abiturienten keinen sonderlichen Leistungsvorsprung vor G 8 Abiturienten feststellen, ist also offenbar der unsinnigen Nutzung eines weiteren Jahres Schule geschuldet. Man kann in einem Jahr eine Menge lernen und sich geistig weiter entwickeln - das dürfte auch dem Laien verständlich sein. Zum Beispiel: eine weitere Fremdsprache, Statistik (die in allen Fächern notwendig ist), Wirtschaftslehre etc.

Saubere empirische Untersuchungen, also experimentelle bzw. quasi - experimentelle Studien, zeigten übrigens schon vor Jahren (Thomsen in TAZ Interview, 11.6.2013): „Bei den Matheleistungen waren die G8 Schüler um etwa zehn Prozent schlechter.“ ... „Und es haben deutlich weniger Frauen ein Studium begonnen. Außerdem wurde deutlich seltener ein mathematisch - naturwissenschaftliches Fach gewählt.“

Man kann übrigens die Unterrichtsmethoden ziemlich genau benennen, die einen Null Effekt eines weiteren Schuljahres bewirkt haben könnten. Seit John Hatties Zusammenstellung von rund 70 Tausend Untersuchungen zum guten Unterricht weiß man, dass die lange Jahrzehnte gepriesenen selbstständigen Lernmethoden und die Gruppenarbeits - Orgien in deutschen Schulen offenbar nicht die Methoden zur Erzielung von hoher Leistung waren. Auch hier also ein Widerspruch: man fordert Bildungsqualität, wählt aber Methoden aus, die dazu nicht geeignet sind.

Oder eine weitere Fehlinterpretation: man misst etwas, wie Kompetenz, meist hoch korreliert mit dem Intelligenzquotienten, was man auch schon im 4.Schuljahr messen könnte. Dann kann man natürlich nicht den Zuwachs an durchdachten und systematisierten Kenntnissen im 9. Gymnasialschuljahr erfassen. Also - wie Hans Peter Klein von der GBW es eindeutig schon gezeigt hat - die Kompetenz, eine BIO Leistungskursklausur zu bestehen, hat man auch ohne Leistungskurs schon kurz vor dem mittleren Schulabschluss, wenn man kompetenzorientiert arbeitet, also auf Wissen keinen Wert legt. Die Kompetenzorientierung des Unterrichts ist ein Widerspruch zu Zielen der Bildung und Lebensbewältigung..

2.2. Die Verkürzung der Gymnasialzeit dünnt schulische und außerschulische pädagogische Einflüsse aus und benachteiligt Schüler mit unregelmäßigen Entwicklungsverläufen

Argument: Durch G8 werden die Schüler gezwungen, sich mehr anzustrengen als früher - das Schulsystem ist gezwungen, den Stoff zu entschlacken. Dadurch wird Bildung effizienter als bisher und die begabten Schüler besser gefördert.

Gegenargument: Dadurch wird man nicht besser gebildet - es gehört auch Musse und Freizeit dazu, ja auch außerschulische Engagements in sozialen oder kulturellen Aktivitäten, um für das Leben gerüstet zu sein. Schule allein reicht nicht. Schnelligkeit des Lernens garantiert keinen nachhaltigen Bildungserfolg. Bildung und Zeit dafür hängen eng zusammen.

Argument: Viele Schüler haben bis jetzt G8 ohne viel Stress absolviert.

Gegenargument: Pubertierende mit „Pubertätsknick“, also alle, die in der Jugendzeit mit Schulunlust oder Sinnkrisen zu kämpfen haben, werden durch G8 benachteiligt, obwohl sie, wie Untersuchungen zeigen, später Hervorragendes leisten können. In G8 gibt es keine zweite Chance.

Gelegentlich hört man, dass Schüler auch keinerlei Probleme mit der Verkürzung der Schulzeit gehabt hätten - als positiver Effekt wird dann herausgestellt, dass sie sich eben „mehr angestrengt“ hätten. Die Schnelligkeit des Durchlaufens von Schulzeit ist keineswegs Garant dafür, dass Bildung gelungen ist - es kann auch sein, dass der Stoff nur oberflächlich verstanden wurde und lediglich in den Ausschnitten, die geprüft wurden, kurzzeitig behalten wurden. Als Prüfer von rund 4000 Studierenden in Einzelprüfungen in 35 Jahren an der Uni - sind mir solche Fälle zu hunderten bekannt. Es gilt auch hier: um besser zu werden benötigt man Zeit.

Besonders Schüler im „Pubertätstief“ werden durch G8 benachteiligt - ihr Zeitbedarf fürs Lernen ist vorübergehend größer. Sitzenbleiben ist in einem noch gegliederten System kein Nachteil - die angloamerikanischen Studien, die keinen Effekt des Sitzenbleibens (gar einen nachteiligen) feststellen, beziehen sich auf ein Einheitsschulsystem, in dem man bestenfalls (meist nicht funktionierende Extra Förderung) bekommt und ansonsten ein Abschlußzeugnis auch mit mehreren schlechten Noten erhält. Eine zweite Chance gibt es dann nicht mehr.

Argument: Der Stress mit G8 soll ja durch die Entlastungs - Vorschläge gemildert werden.

Gegenargument: Das ist ein Eingeständnis, dass man mit G8 die Qualität des Abis senken will. Für unsere Gesellschaft ist nicht Qualitätssenkung, sondern Qualitätssteigerung, und vor allem auch: Spaß am Lernen, für die Zukunft wichtig.

Ein Entschlackungsprozess hat an den Schulen nicht stattgefunden - bestenfalls kann man die Standards senken, oder - eine besonders paradoxe Lösung aus NRW - auf Hausaufgaben verzichten. Eine Gymnasialschülerin aus NRW im Jahre 2015 dazu: *„Was mich beim Zeitungslesen letzte Woche empört hat ist die Tatsache, dass die Politik unsere Belastung in Hinsicht auf Hausaufgaben verringern will aber bei G8 bleiben möchte. Ich kann aus meiner Sicht sagen, dass Hausaufgaben zum Üben wichtig sind und der Unterrichtsstoff dann nur noch auf das Vorstellen eines Themas beruht aber die Anwendung ganz ausbleibt. Zudem ist der Plan unrealistisch Hausaufgaben an langen Tagen auszulassen, da mittlerweile immer lange Unterricht stattfindet.“* Hier ist also ebenfalls gültig: um besser zu werden, benötigt man Zeit.

Ein wesentliches Argument ist auch die längere außerschulische Möglichkeit der Bildung und Persönlichkeitsentfaltung bei G9. G9 sorgt für beides: bessere schulische Qualität und bessere außerschulische Kompetenzen, die für ein glückliches und erfolgreiches Berufsleben wichtig sind.

Ein Jahr Schule mehr macht auch außerschulisch Sinn. Das Jahr erlaubt ein Mehr an außerschulischer Bildung (z.B. Engagement in Vereinen, Musikschulen). Zu Zeiten von G9 hatten die Schüler und Schülerinnen ausreichend Gelegenheit, auch ihre außerschulisch relevanten Fähigkeiten (die als non formale oder informelle Bildung immer einen erheblichen Teil zur Bildung eines Menschen beiträgt) zu vertiefen. Mit Recht weisen die zahlreichen „Volksinitiativen“ und Schülervertretungen der Parteien zur Wiedereinführung von G9 darauf hin, dass auch die außerschulische Pädagogik mit G8 massiv zerstört wird. Gleichzeitig zerstört man einen kulturelle Eigenheit des deutschen Gesellschaftssystems, das sehr stark vom Vereinsleben und von außerschulischen Bildungsanbietern geprägt wird, wie man es in den angelsächsischen Ländern kaum kennt.

Die Empirie ist hier auch ganz eindeutig: informelle und nonformale Bildung steigert die Qualität der Kompetenzen und erweitert die Allgemeinbildung. Auch Hattie (2009,2011) stellt zahlreiche Untersuchungen vor, die Belege für den Effekt außerschulischer Aktivitäten enthalten (z.B. outdoor/ adventure Programs $d= 0,52$; intellektuelle Stimulation außerhalb der Schule $d= 0,57$). Das zukünftige Leben in einer globalisierten Gesellschaft besteht nicht nur aus scoliformen (schulähnlichen) Arbeitsweisen und Inhalten. Die ungeplanten Elemente der ganzheitlichen Bildung eines Menschen außerhalb der schulischen Institutionen, die für den Erfolg einer

Gesellschaft grundlegend wichtig sind, werden auf diese Art und Weise eliminiert. Schule muss um selbstbestimmte Bildungs- und Entwicklungszeit in außerschulischen Kontexten ergänzt werden, wenn sie Qualität steigern will.

Es gilt auch die Gefahr abzuwehren, dass junge Menschen durch ein Überangebot von bürokratisierten und pädagogisch zugerichteten Ganztagerfahrungen alles verlernen, was mit wirklicher Freiheit und Selbstbestimmtheit zu tun hat. Schule wird dann nur noch die zukünftigen BüroarbeiterInnen - nicht aber selbstbestimmte Initiatoren und UnternehmerInnen heranbilden. G9 sichert einen größeren Einfluss außerschulischer Erfahrungen - und das ist richtig so.

3.0. G8/G9 in Wechselwirkung zu Studium und Berufsausbildung - Welchen Einfluss hat die Senkung der Abi-Qualität auf Studium und Beruf?

Jeder muss sich darüber im klaren sein, dass **die Verkürzung der Gymnasialzeit, also die Senkung der Qualitätsstandards für das „Zeugnis der Reife“**, alle nachfolgenden Bildungsabnehmer und Anstellungsanträger - also Betriebe und Hochschulen - zu weitreichenden Anpassungsprozessen zwingt = Fall 1. Oder aber: die nachfolgenden Abnehmerinstitutionen denken nicht daran, die Anforderungen zu senken und verbleiben bei ihren bisherigen Ansprüchen - Fall 2.

Im Fall 1 müssten sich diese Institutionen mit zusätzlichen Investitionen an der Herstellung ihrer Eingangsvoraussetzungen beteiligen. Sie müssten Vorkurse und Propädeutika einrichten. Oder die Anforderungen senken.

Im Fall 2 müssten die Kosten von der Allgemeinheit getragen werden - z.B. durch ein verlängertes Studium, Zusatzausbildungen etc. - ein privater Markt zur Herstellung der typischen Abi - Qualifikationen und als Repetitorium während der Ausbildung würde entstehen.

3.1. Wieviel Gymnasialzeit erfordert ein Uni-Studium?

Argument: Mit G8 kann man den meisten Uni- Lehrveranstaltungen gut folgen.

Gegenargument: Das Uni Studium ist oft nicht schwerer als Schule, nur werden andere, in der Schule unbekannte Themen, Fakten und Theorien erlernt. Auch mit 15 Jahren (und jünger) kann man einigen Vorlesungen und Seminaren gut folgen. Aber nicht in den mathematisch- naturwissenschaftlichen Fächern. Mit dem Abi wird der höchste Stand der Allgemeinbildung im Leben eines Menschen erworben - wovon man auch über das Studium hinaus etwas hat.

Übrigens: man könnte natürlich schon Fünfzehnjährige (nein, auch schon 12jährige) an die Uni schicken, gewissermaßen G6 einführen, wenn man die zu besuchenden Vorlesungen richtig auswählt. Fast jedes Fach, zumal in den Geistes- und Sozialwissenschaften, bietet Lehrveranstaltungen an, in denen die geistigen Herausforderung „so niedrig sind wie die norddeutsche Tiefebene“(Zitat von Arno Schmidt). Das bedeutet: keinerlei geistige Steigerung, keinerlei Anstrengung, lediglich neuartige Begriffe, Theorien und Fakten, die wie im Zoo vorgestellt werden („Und dann gibt es noch...“vgl. Brandtstädter, 2011) – zahlreiche aufgeweckte Schulpraktikanten (Schüler im Alter von 14 Jahren, die an der Uni ein Praktikum machen) haben gezeigt, dass sie der einen oder anderen Lehrveranstaltungen hervorragend folgen konnten. Schule war und ist oft anstrengender als ein Studium. Viele Gegenstände sind an der Uni bloß anders oder in der Schule noch nicht aufgetaucht, aber nicht unbedingt schwieriger. Und sie interessieren viele nicht, die besser einen Hauptschul- oder Realschulabschluss gemacht hätten, aber aus Bildungsdünkel oder falsch genährten Erwartungen an das Leben und den späteren Verdienst es nicht getan haben. Die Prüfungen für eine Elektronik Fachverkäuferin sind oft anstrengender als eine Uni Prüfung (in einigen Bereichen, die nur anders, aber nicht schwieriger sind).

Für Fächer oder Teile von Fächern an der Uni, die eine Steigerung des intellektuellen Anspruchs implizieren, reicht andererseits G8 nicht aus. Neue Studien zeigen etwa - dass mit Kompetenzorientierung und G8 nur bei Minderheiten eine ausreichende Kompetenz im Fach Mathematik hergestellt wurde. (Typische Klippen: Statistik Kurse in Erziehungswissenschaft, Psychologie, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften; alle Naturwissenschaften; komplexe Theorien in Literatur-Kunst etc; Geschichte und Jura ganz allgemein).

Daraus folgt unvermeidlich: für die Qualität der Allgemeinbildung, für die basalen geistigen Fähigkeiten und ihr Niveau kommt es auf eine bessere, also neunjährige gymnasiale Schulzeit an. Damit Deutschlands Abiturienten mit einem höheren Allgemeinbildungsniveau ein anspruchsvolles Studium (oder einen anspruchsvollen Beruf) beginnen können. Ein Schuljahr mehr bringt ein Schuljahr mehr an Qualität. Es sei denn, man tut in diesem Jahr nichts Sinnvolles....

3.2. Verkürzung der Gymnasialzeit = Verlängerung der Studienzeit und Abbruch, Kostenerhöhung für die Studienzeit

Argument: G8 ist gut, damit die jungen Bachelor und Master Absolventen früher in den Beruf kommen, um den Arbeitskräftemangel, der wegen des demographischen Wandels droht, überwinden zu können.

Gegenargument: Es kommt nicht auf das Einstiegsalter an, sondern auf die Qualität. Außerdem verlängert sich das Studium, weil alle irgendwie den Master machen wollen und/oder hervorragende Noten erreichen wollen. Ein Jahr im Studium ist übrigens teurer als ein Jahr auf der Schule.

Es sieht bislang so aus, als sei der oben erwähnte Fall 2 häufiger eingetreten: die Hochschulen (und beruflichen Anstellungsträger) können ihre Anforderungen nicht senken, Teile der Studierenden können diese nicht erfüllen und werden in eine Verlängerung des Studiums, den Abbruch des Studiums oder andere Vorbereitungen für einen Beruf gedrängt.

Durch Einführung des Bachelor Abschlusses ist bislang weder das Studium verkürzt worden - noch die Akzeptanz als vollwertiger Hochschulabschluss in der Praxis erreicht worden.

Hierzu ein Ausschnitt aus einer Presseveröffentlichung: *„Mit der Realität hat das nur wenig zu tun: Unternehmen ist das Alter von Bewerbern kaum wichtig. Das Hochschul-Informationssystem, ein Forschungsinstitut in Hannover, hat die Absolventenjahrgänge 1997, 2001 und 2005 untersucht. Das Ergebnis: Ein kurzes Studium brachte keinen Vorteil bei der späteren Jobsuche. Im Gegenteil: Unter Absolventen, die einen Beruf ausüben, der etwas mit ihrem Studium zu tun hat – ein Jurist etwa, der als Anwalt arbeitet –, hatten die langsameren einen Vorteil gegenüber den schnellen. Die Firmen stellten lieber ältere Bewerber ein.“* (im Jahre 2015)

Es ist allerdings wichtig auf einen zweiten Faktor der Studienzeitverlängerung hinzuweisen: die Inflation guter Noten an Schulen und Unis. **Die Studienzeit verlängert sich, weil alle den höchsten Abschluss mit den besten Noten anstreben.** Alle akademischen Prüfungsdurchschnitte (mit Ausnahme der Staatsprüfungen) liegen oberhalb der „2“, haben also eine „1“ vor dem Komma. Das erzeugt eine Hysterie - viele fühlen sich der Erreichung von „sehr guten Noten“ nicht gewachsen und verlängern ihr Studium bzw. wiederholen Prüfungen so lange, bis sie

eine „1“ haben. Nach G8 wird dieser Prozess in vielen Fächern verlängert. Es kommt den Studierenden und ihren Eltern also nicht nur auf einen BA Abschluss an, sondern auf einen „sehr guten“ Master Abschluß. Der BA gilt als Abschluss zweiter Klasse - und wenn man nicht sofort einen Master Studienplatz bekommt, dann wartet man eben.

Diese Prozesse kosten Geld des Steuerzahlers: man schickt die Abiturienten in jüngeren Jahren auf die Uni - wo sie dann länger brauchen, also das fehlende Jahr (mindestens) auf der Uni nachholen, weil alle verständlicherweise nur das Beste wollen. Ein Jahr Schule würde ca. 5600€ kosten, ein Jahr Studium 8400€ - ein Medizinstudium z.B. 11000€. **Von Spareffekt kann also gar keine Rede sein, wenn man ein Jahr kürzer in der Schule ist, aber Jahre länger an der Uni.**

Übrigens: Mit „Gaudium generale“ war ein Artikel in der FAZ vom 30.8.15 überschrieben - der machte klar, dass das Studium auch schon mal als life Style Zeit mit dem Ziel der „Tiefenentspannung“ dienen kann.

4.0. Gleichheit der Bedingungen notwendig. Von Bundesland zu Bundesland - von Schulform zu Schulform.

Eine vernünftige Regelung über die Dauer der Gymnasialzeit bis zum Abitur setzt voraus, dass es bundeseinheitliche Regelung gibt und auch, dass von Schulform zu Schulform gleiche Bedingungen gelten. Im Lande Nordrhein-Westfalen dauert der Erwerb des Abiturs an der Gesamtschule 9 Jahre an einem Gymnasium meistens 8 Jahre.

Die ungleichen Regelungen führen nicht nur zu unterschiedlichen Ausgangsbedingungen bei der Aufnahme eines Studiums oder eines Berufs mit Abitur, sind also ungerecht, sondern setzen neue Vorurteile über Schulformen und Bundesländer in Gang. Des weiteren sind ungleiche Regelungen Möglichkeiten, die wahren bildungspolitischen Strukturvorstellungen zu verschleiern.

Argument: Wer mit G8 zu viel Stress hat, kann ja auf einer Gesamtschule G9 machen.

Gegenargument: Schulformabhängige Zeiten bis zum Abi schaffen ein Abi 1. und 2.Klasse, eine Elite Abi und ein zweiter Klasse Abi für die „Minderbemittelten“ Das führt zu erneuter sozialer Ungerechtigkeit und kann später bei der Uni- oder Berufsbewerbung negativ bewertet werden. Wer schneller Abi macht, wird vorgezogen. Aber auch das Gegenteil ist möglich: G9 schafft solidere Voraussetzungen als G8.

Der Versuch, durch G8 die gleiche Qualität wie mit G9 zu erzeugen ist in NRW ohnehin gescheitert. In NRW wird jetzt auf Druck einer entsprechenden G9 Initiative versucht,

G8 tatsächlich leichter zu machen, d.h. weniger Qualität zu verlangen. Das ist ein spätes Eingeständnis einer früheren Fehlentscheidung: G8 bekommt man nur mit Qualitätssenkung. Ist nun das G9 Abi an der Gesamtschule besser?

Es wird also ein Zwei-Klassen-Abitur konstruiert, eines für die guten Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern (G8), die angeblich schneller lernen können, und eines für den Rest. Hiermit wird eine Zweiklassengesellschaft bereits in jungen Jahren etabliert und es wird nicht lange dauern, dass man das eine Abi für das Elite-Abi und das andere für das „bac poubelle“ (das „Mülleimer Abitur“ wie es in Frankreich heißt) hält.

Vorurteile sind prinzipiell in beide Richtungen möglich: man hält G9 für solider, wertet also ein G8 Abitur ab. Oder das G8 Abi ist besser, weil diese die besseren und schnelleren Schüler machen - und in G9 die langsamen, schlechten. Das weiß man jetzt noch nicht.

Interessant sind Überlegungen, die Ungleichheit von G8 und G9 an unterschiedlichen Schulformen für eine **subversive Strategie zur Durchsetzung der Einheitsschule bzw. der Sicherung des Gymnasiums halten**. Ein G8 Gymnasium - so die Überlegung, wäre ein Alleinstellungsmerkmal und sichere deren Existenz, wenn gleichzeitig G9 für die Gesamtschule gelte. Gälte bei beiden G9, könne eine zukünftige Regierung leichter das Gymnasium zu einer Gesamtschule umbenennen. So ähnlich lassen sich Bildungspolitiker in NRW hinter vorgehaltener Hand vernehmen.

Abgesehen davon, **dass man bildungspolitische Vorstellungen nicht mit bauernschlau Tricks erreichen sollte** (das könnte sich in noch niedriger Wahlbeteiligung äußern) sondern offen und transparent, sind solche und ähnliche Überlegungen noch ohne empirische Evidenz.

5. Fazit

1. Das Fazit fällt eigentlich leicht: ein Jahr mehr Schule ist ein Jahr mehr Bildung, ist besserer Qualität der Bildung. Wenn das in empirischen Untersuchungen nicht immer so deutlich wird, so muss man fragen, ob man dieses eine Jahr auch wirklich genutzt hat. Aus der Sicht der Lehr- und Lern Forschung ist also eindeutig, dass man mit G 9 die Chance zu mehr Allgemeinbildung hat, die für das Studium und für das Ergreifen eines entsprechenden, Abitur voraussetzenden, Berufs erwartet wird.

2. Es ist im Augenblick nicht erkennbar, dass G 8 auch bei den anschließenden Anstellungsträgern und Hochschulen zu dem ursprünglichen demographischen Ziel eines früheren Eintritts in den Beruf geführt hat bzw. überhaupt führen kann.

Deutlicher ist allerdings, dass den Studienanfängern häufig wichtige Voraussetzungen für das Studieren anspruchsvoller Fächer fehlen.

3. Sowohl durch G8, als auch durch Bachelor- und Masterabschlüsse wird das Studium für den Steuerzahler teurer und dauert auch länger. Ein Jahr auf der Universität oder in der Hochschule kostet den Steuerzahler mehr als ein Jahr länger auf dem Gymnasium. Anstellungsträger und Firmen sind gar nicht so interessiert an jungen Hochschulabsolventen - wie hin und wieder verkündet wurde.

4. Internationale Vergleiche sind obsolet - es ist gefährlich, unkritisch alles nachzumachen, was andere Länder tun. Griechenland z.B. hat in der jüngeren Generation einen deutlich höheren Abi- und Hochschulabsolventen Anteil als Deutschland. Das ist ja wohl kein Grund, dieses nachzumachen...

5. Individuelle Ziele bei der Planung einer Bildungsbiografie müssen immer berücksichtigt werden - genauso wie unterschiedliche individuelle Voraussetzungen dafür. Man kann Schul - Strukturreformen nicht nur für eine Teilgruppe (entweder für die Eliten oder für die schwachen Schüler) installieren, sondern man muss an den Durchschnitt denken. Es mag immer einige junge Menschen geben, die mit einer Verkürzung der Gymnasialzeit so gut zurecht kommen, dass sie auch in der Lage sind, Wissenslücken selber nachzuholen. Viele andere können das nicht.

Empfehlungen aus der Sicht des Verfassers:

1. Ein Zurück zu G9 ist aus erfahrungswissenschaftlicher Sicht angeraten. G 8 führte weder zur Verhinderung von großen Problemen noch winken besondere Vorteile.

2.. Der Planung individueller Bildungsbiografien sollte man in Maßen durch die freiwillige Verlängerung oder Verkürzung von Schulzeiten Rechnung tragen. Auch sollte eine Unterbrechung der Schulausbildung (sabattical) für eine gewisse Zeit auf eigene Kosten möglich sein.

Zum Schluß: Eine Zukunftsaufgabe

Die Kompetenzorientierung der aktuellen fachdidaktischen Leitlinien ist bereits vielfach kritisiert worden, auch empirisch. Es hat sich als nicht richtig erwiesen, auf die Akkumulation aufeinander aufbauenden Wissens zu verzichten (z.B. Burchardt). Auch die Steigerung der Kompetenzen benötigt ein Wissensthema, in dem höherwertige Kompetenzen erst nach Akkumulation von Wissen möglich werden. Das betrifft insbesondere naturwissenschaftliche, mathematische, aber auch medizinische und juristische Studiengänge.

Es ist also für das gesamte Schulwesen **eine große didaktische Reform notwendig** – vom Kindergarten bis zur Universität und darüber hinaus –, in der die bisherigen Vorgehensweisen von Grund auf und radikal korrigiert werden müssen. Diese Reform wird zwingend durch das gigantische Wachstum der digitalen Informationsverfügbarkeit notwendig. Diese ist allerdings kein Grund für Kompetenzorientierung, die allzu oberflächlich als Folgerung abgeleitet wurde, sondern im Gegenteil zu einer facettenreichen Differenzierung von Bildungsergebnissen.

Im Anhang sind 7 Punkte genannt, längs derer man alle Fächer und Fachinhalte und Kompetenzen überprüfen könnte.

Univ.Prof. Dr. Rainer Dollase, Dipl.Psych.
Steinhagen, den 1. September 2015

6. Anhang

1. Das oberste Ziel ist die Fähigkeit zum **Einsatz für mehr Humanität in der globalen Gesellschaft.**
2. Wir müssen uns dazu **mit Menschen unterschiedlicher Sprachkulturen verständigen können** - wir müssen auch in fremden Sprachen reden und schreiben können. Englisch als lingua franca für alles ist unverzichtbar. Gerade Latein hilft dabei - wer Latein kann, versteht das latinisierte Englisch der wissenschaftlichen Literatur viel schneller als ein nur Neusprachler. (Beispiel- ein Satz aus einer aktuellen Forschungsarbeit zur Vorschulerziehung: „Early school entry was associated with less educational attainment, worse midlife adjustment, and most importantly, increased mortality risk.“ - die überwiegende Zahl von Vokabeln ist lateinischen Ursprungs)
3. Wir benötigen Allgemeinbildung, d.h. **Überblickswissen in verschiedenen Disziplinen - moderne Produktion und Arbeit erfordert dies.**
4. Insbesondere benötigen wir Kenntnisse darin, wie man das Wissen in verschiedenen Fächern gewinnt - also **Methodikkenntnisse**. Nur die Kenntnisnahme von Ergebnissen verschleiert die Konstruktivität aller angeblichen Erkenntnisse.
5. Wir müssen lernen, trainieren und üben, wie man **aus gegebenen Informationen Schlußfolgerungen ziehen** kann. In Mathe und in den Naturwissenschaften ist hierzu die Gelegenheit idealerweise gegeben.
6. Wir brauchen **dauernd präsentés Wissen** - weil die umständliche Beschaffung die geistige Leistung hemmen würde - man kann, um effektiv denken zu können, nicht alles nachsehen wollen - manches muss immer vorhanden sein, z.B. was ein Prozentsatz bedeutet und wie man ihn berechnet, oder eine Quadratwurzel, oder Vokabeln in den Fremdsprachen.
6. Wir müssen Profis in der **Informationsbeschaffung** werden - das war früher geradezu eine Geheimwissenschaft, heute ist sie technisch erleichtert. Dass es unglaublich viele Informationen gibt, wie man sie beschafft und systematisiert: eine zentrale Aufgabe wie eh und je, heute aber noch bedeutsamer.
7. Wir brauchen den spielerischen, **freien Umgang mit allen Denkmustern aus allen Fächern**, das ist die Grundlage aller Kreativität - wer nicht spinnen kann, „divergent denken“, kommt auf keine neuen Lösungen.